

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 68 (1935-1936)  
**Heft:** 22

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag  
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“  
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

**Redaktion:** Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I,  
Bern, Altenbergrain 16. Telefon 36.946.

**Redaktor der „Schulpraxis“:** Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 36.992.

**Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

**Insertionspreis:** Die zweigespaltene Millimeterzeile 14 Cts.

Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

**Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



**Réaction pour la partie française:** G. Moeckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

**Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

**annonces:** 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

**Régle des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

**Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:** Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107  
**Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois:** Berne, place de la Gare 1, 5<sup>e</sup> étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

**Inhalt — Sommaire:** Ein neuer Schulartikel in der Bundesverfassung. — Aus Gesprächen mit Prof. Cizek. — Aug erwach! — Schulturnen. — Ernst Schweingruber zum 60. Geburtstag. — Bernische Lehrerversicherungskasse. — Verschiedenes. — Au Congrès international de l'enseignement. — Loi sur la formation professionnelle. — Divers.



### Schönes und gesundes Wohnen

heisst bauen nach dem Motto: Einfach, wirtschaftlich und zweckmäßig. Wenden Sie sich an die Firma

**Wive. Wenger**

Baugeschäft Blumenstein

**Spezialität:** Chaletbau nach altbewährter Konstruktion.  
Konkurrenzpreise. Kurze Lieferfristen.

**MÖBEL**  
für jeden Stand fabriziert  
die

**MÖBELFABRIK WORB**  
E. Schwaller

Besuchen Sie die  
sehenswerte Ausstellung

**Privatklinik** 24  
für Unfallchirurgie  
und Orthopädie



Deformitäten der Wirbelsäule,  
Glieder und Füsse, Brüche und  
Krankheiten der Knochen und  
Gelenke, Rheumatismus, Tuber-  
kulose, Kinderlähmungen etc.

**Dr. P. Stauffer**

Bern

Sulgeneckstrasse 37 - Telefon 24.008

**Schweizerische Reisevereinigung** 273

**Studienreisen**

Unsere interessanten

**Tunesien-Sizilien** 5.-18. Oktober. Schiffsbillet: H. Meiss, Zürich. Route: Marseille-Tunis-Kairouan-Gafsa-Tozeur-Gabès (einzigartige Durchquerung des grossen Salzsees Chott el Djérid)-Sfax-Sousse-Tunis-Palermo-Napoli. III. Klasse Fr. 490.-, II. Klasse Fr. 580.-.

**Kroatien-Bosnien-Dalmatien** Eine Reise ins unbekannte Innere. 6.-19. Oktober. (Ljubljana-Zagreb-Plitwick-Jajce-Travnik-Sarajevo-Konjic-Mostar-Trebine-Niksic-Podgorica-Cetinje-Lovcen-Dubrovnik.) Fr. 335.-.

**Pisa-Roma-Napoli-Amalfi-Capri**

6.-17. Oktober. Fr. 280.-.

Programme u. Auskünfte durch das Sekretariat in Rüschlikon-Zürich.  
Telephon 920.259.

## Vereinsanzeigen.

### Offizieller Teil.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten Mittwoch in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

#### Lehrerverein Bern-Stadt.

*Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz.* Samstag den 31. August, um 14 Uhr, Schulhaus Monbijou, Sulgeneggstrasse, Naturgeschichtszimmer II. Stock: *Schulgarten und Naturschutz*. Einleitender Vortrag von Dr. Ed. Frey, mit Demonstrationen im Biologischen Garten der städtischen Mädchengeschule. Diskussion und Beschlussfassung über die Frage: Wie kann der Schulgarten in vermehrtem Masse dem Naturschutz dienen? Eventuell Besuch weiterer Schulgärten.

*Psychologie.* Zwei Vorträge über « Beobachtungen und Erfahrungen bei der Erziehungsberatung ». 1. Vortrag: Mittwoch den 11. September, um 20 Uhr, in der Schulwarte. (Der zweite nach 14 Tagen.) Im Anschluss an den Vortrag freie Aussprache. Referent: Herr Dr. Hs. Hegg, städtischer Erziehungsberater.

**Sektion Burgdorf des B. L. V.** Mittwoch den 4. September Besichtigung der neu aufgestellten Sammlungen Geologie und Zoologie (Sammelung von Wattenwyl) im neuen Naturhistorischen Museum in Bern unter Führung der Herren Dr. Gerber und Prof. Dr. Baumann. Man trifft sichpunkt 14 Uhr vor dem Naturhistorischen Museum auf dem Kirchenfeld. Anmeldung der mutmasslichen Teilnehmerzahl pro Schule an den Sektionspräsidenten Hs. Matter, Alchenstorf, dringend erwünscht bis 2. September.

**Sektion Interlaken des B. L. V.** Zeichnungskurs, Beginn des 2. Teiles (Tierzeichnen) Mittwoch den 11. September, um 14 Uhr, im Zeichnungszimmer des Sekundarschulhauses an der Alpenstrasse in Interlaken. Bleistift, Gummi, Malschachtel, Pinsel und Wassergefäss mitbringen. Die bisherigen Teilnehmer werden vollzählig wieder erwartet, neue sind willkommen. Es erfolgt kein persönliches Aufgebot. Die beiden weiten Kurstage werden am ersten Kurtag im Einvernehmen mit den Teilnehmern bestimmt.

**Sektion Aarwangen des B. L. V.** Sektionsversammlung Mittwoch den 11. September, um 15.30 Uhr, in der Kirche Roggwil. Musikalischer Vortrag von Herrn Pfarrer Ed. Burri, Bern: « Naturleben in Klavierstücken aus drei Jahrhunderten » Herr Kollege Widmer, Röthenbach, wird uns die neue Orgel vorspielen.

Von 13—15 Uhr eventuell Besuch der Textilfabrik Gugelmann in der Brunnmatt.

**Sektion Oberemmental des B. L. V.** Die Mitglieder werden ersucht, bis 12. September auf Postcheckkonto III 4233 einzuzahlen: Primarlehrer: Stellvertretungskasse Fr. 5, Bibliothek Fr. 2, total Fr. 7. Lehrerinnen: Stellvertretungskasse Fr. 10, Bibliothek Fr. 2, total Fr. 12. Sekundarlehrer Fr. 2 für Bibliothek.

### Nicht offizieller Teil.

**Fortbildungskurs für Hobelbankarbeiten in Langenthal,** 7.—19. Oktober. Anmeldungen nimmt entgegen bis 5. September der Kursleiter: A. Müller, Gewerbelehrer in Langenthal.

NB. Die Teilnehmer des Anfängerkurses 1934 gelten als angemeldet.

**Sektionen Oberaargau und Unteremmental des Evangelischen Schulvereins.** Die in der letzten Nummer angekündigte gemeinsame Sitzung im « Turm » in Langenthal wird verschoben auf Samstag den 14. September, um 14 Uhr.

**Lüderernalpkurs,** 30. September bis 6. Oktober 1935. Referenten: Frl. Prof. Dr. Woker, Bern; Hr. Dr. Morf, Bern; Hr. Dr. Hs. Müller, Grosshöchstetten, Hr. Dr. M. Oettli, Lausanne; Hr. Frei, Bern; Hr. Nyffeler, Bern; Hr. Pfr. Pfister, Bern; Hr. Oberförster Flück, Sumiswald, und unser lieber Kursgötti Simon Gfeller. Programm im Druck.

G. Hess.

**Lehrergesangvereine Interlaken und Spiez-Niedersimmental.** Gemeinsame Proben: Samstag den 31. August, 16 Uhr, im Primarschulhaus, Gartenstrasse, Interlaken; 19½ Uhr, im Kursaal (mit Orchester); 20½ Uhr, Konzert unter Mitwirkung des Kurorchesters.

**Lehrergesangverein Thun.** Probenplan für 5., 12., 19., 26. September, jeweils um 16½ Uhr, im Freienhof. Programm: Neuzeitliche Musik.

**Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung.** Probe Donnerstag den 5. September, um 17 Uhr, im Hotel Bahnhof (Hobi). Bach, Weihnachtsoratorium.

**Lehrergesangverein Oberaargau.** Nächste Probe Freitag den 6. September, um 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

**Lehrturzverein Bern und Umgebung.** Bernischer Lehrturntag in Interlaken: Abfahrt von Bern mit Kollektivbillett Samstag den 31. August, um 8.42 Uhr. Meldungen für Bahnfahrt und Mittagessen sind bis Freitag 20 Uhr an M. Mischler, Steigerweg 18, Tel. 20.612, zu richten. Bei ungünstiger Witterung gibt die Telephonzentrale Bern am Samstag früh Auskunft, ob verschoben wird.

**Lehrturzverein Emmental.** Uebung Mittwoch den 4. September, 14 Uhr, in Langnau.

**Alle Bücher**  
durch die Buchhandlung  
**Scherz & Co.**



**Marktgasse 25**

Grosses Lager — Gute Bedienung  
Prompter Bestelldienst

23

**Kurhaus Breitlauenen-Alp**

1550 m über Meer

Am Wege nach der Schynigen Platte und Faulhorn. Grosses Lokalitäten für Schulen und Vereine. Menu in allen Preislagen. Pensionspreis von Fr. 8.50 an. Höflichst empfiehlt sich

Heinz Wirz, Inhaber, Telephon 160, Interlaken

### Füllfederhalter gefunden

anl. des letzten Lehrer-Turnkurses  
in Burgdorf, in der Confiserie  
270      Ad. Nadelhofer



Inserate  
aufmerksam lesen,  
kann mehr nützen  
als schaden!

Neue

### Kurse

für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post-, Eisenbahn-, Zoll- und Telefonexamens (auch kombinierte Kurse).

**Handels- und Verkehrsschule**  
BERN  
4 Wallgasse 4  
Tel. 35.449

# Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXVIII. Jahrgang – 31. August 1935

Nº 22

LXVIII<sup>e</sup> année – 31 août 1935

## Ein neuer Schulartikel in der Bundesverfassung.

Sobald der Kampf um die Totalrevision der Bundesverfassung einsetzte, trat die Diskussion über den Schulartikel stark in den Vordergrund. Nicht vergebens hat sich die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins vom 7. Juli 1934 ausdrücklich auf den Boden des bisherigen Artikels 27 gestellt; nicht vergebens haben die Vertreter des Schweizerischen Lehrervereins und der Société pédagogique de la Suisse Romande in ihrer Konferenz vom 11. November 1934 die gleiche Haltung eingenommen. Die Befürchtungen, dass eine neue Bundesverfassung die staatliche, konfessionell neutrale Volksschule gefährden könnte, war nicht unbegründet. Das sehen wir aus dem Entwurf zu einer neuen Bundesverfassung, der von einer Anzahl führender Männer der konservativen Volkspartei der Schweiz ausgearbeitet worden ist. Dieser Entwurf enthält auch einen Artikel 27, der aber von dem bisherigen ganz bedeutend abweicht. Der neue Artikel 27 hat folgenden Wortlaut:

« Die Lehrfreiheit ist in den Schranken der öffentlichen Ordnung und der guten Sitten gewährleistet. »

Der Primarunterricht fällt den Kantonen auf. Er ist obligatorisch und in den öffentlichen Schulen unentgeltlich.

Das Recht auf Errichtung privater und konfessioneller Schulen wird anerkannt.

Die Schule hat die Jugend in den Pflichten gegen Gott, gegen die Gesellschaft, gegen das Vaterland und gegen die Familie zu erziehen.

Der religiöse Unterricht ist ein notwendiger Bestandteil des Schulprogramms; er wird für jede Konfession durch deren Verwalter erteilt.

Da wo die konfessionellen Schulen die öffentlichen Finanzen entlasten, haben sie das Recht auf öffentliche Beiträge. »

Wir sehen also:

1. Es fehlt die Bestimmung, dass der Primarschulunterricht ausschliesslich unter staatlicher Leitung zu stehen habe.

2. Es fehlt die Vorschrift, dass die Kantone für einen genügenden Primarunterricht zu sorgen haben.

3. Es fehlt die Sicherung, dass der Primarunterricht so gehalten sein muss, dass er von den Angehörigen aller Konfessionen ohne Beeinträchtigung ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit besucht werden kann. »

Dagegen enthält der Entwurf Bestimmungen, die stark nach der Bekenntnisschule hinneigen. Wir heben hervor:

1. Das Recht auf Errichtung privater und konfessioneller Schulen wird anerkannt. Dies würde z. B. unsern bernischen Rechtszustand nicht stören. Es gibt aber Kantone, wie z. B. Solothurn, die nur die öffentliche Primarschule kennen. Diese müssten in Zukunft auch die Errichtung privater und konfessioneller Schulen zulassen.

2. Die privaten und konfessionellen Schulen können unter gewissen Umständen Beiträge aus öffentlichen Mitteln erhalten. Gerade wir im Kanton Bern haben diese Bestimmung stets bekämpft. Wird sie in die neue Bundesverfassung aufgenommen, so bedeutet dies eine mächtige Förderung der Bekenntnisschule.

3. Die Uebergabe des Religionsunterrichtes an die « Verwalter » der einzelnen Konfessionen, d. h. also an die Geistlichkeit. Wir haben im Kanton Bern den Religionsunterricht als obligatorisches Fach; aber wir haben auch dieses Fach dem Lehrer übertragen. Nur wo die Schulkommission dies ausdrücklich beschliesst, kann der Religionsunterricht dem Ortsgeistlichen anvertraut werden.

Ein gewisses Kopfschütteln erregt in mir der Absatz 4 des neuen Artikels. Gewiss, die dort aufgestellten Grundsätze sind durchaus beachtenswert. Wir haben auch als Vertreter der konfessionell neutralen Volksschule stets dafür gekämpft, dass die religiösen und vaterländischen Gefühle der Eltern und der Kinder berücksichtigt werden müssen. So wie aber der Absatz 4 lautet, kann er leicht zur « Mausefalle » werden. Er wird ein bequemes Mittel werden, um Lehrer, die etwas rebellisch gesinnt sind, ohne grosses Aufsehen zu machen, aus dem Amte zu entfernen.

Der bernische stimmberechtigte Lehrer kann sich nun selbst ein Bild machen über die künftige Ordnung unseres Schulwesens, wie sie sich in den Köpfen der führenden Männer der grössten Revisionspartei gebildet hat. Die Veröffentlichung des Verfassungsentwurfs wird ihm vielleicht die Stimmabgabe am 8. September nächsthin etwas erleichtern.

O. Graf.

## Aus Gesprächen mit Prof. Cizek.

Von Dr. Wilhelm Viola, Wien.

Cizek hat keine Schule, wie sie gewöhnlich verstanden wird; das kann nicht deutlich genug gesagt werden. Die Kinder kommen in seine Jugendkunstklasse, die zunächst eine rein künst-

lerische Angelegenheit war, keine pädagogische (wenn man auf diese Weise scheiden darf! Red.) freiwillig. Es sind Kinder im Alter von 6—14



Jahren, Knaben und Mädchen aus Volks-, Haupt- und Mittelschulen. Zumeist sind es arme Kinder. Interessant ist die Feststellung, dass Cizek in der Regel das arme Kind für schöpferischer hält als das aus wohlhabender Umgebung, weil Kinder reicher Familien sehr oft zuviel sehen und hören. Das Kind ist so stark, dass es keine «Anregung» braucht.

Wichtig ist die Frage, ob diese Kinder der Jugendkunstklasse nur unter seinem Einfluss stehen. Wird nicht die Wirkung von täglich 4—5 Stunden Verstandesschule gewöhnlich weitaus stärker sein als die wöchentlich zwei Stunden Jugendkunstklasse? Die allgemeine Schule klassifiziert; aber in der Jugendkunstklasse gibt es selbstverständlich keine Noten. Es darf uns nicht wundern, wenn auch bei Schülern, die zu Cizek kommen, im Lauf der Jahre die gestaltende Fähigkeit umgebogen wird in Abbild und Darstellung.

Hier sind wir bereits beim Wesentlichen von Cizeks Ideen angelangt: Das Kind möge so lange wie nur möglich vom Erwachsenen unbeeinflusst schöpferisch tätig sein, das heißt: rein aus der Vorstellung arbeiten. Für das vom Erwachsenen unverdorbene Kind hat es weder Modell noch Vorbild zu geben. Erst wenn die schöpferische Fähigkeit nachlässt (und das ist gewöhnlich mit dem Eintritt der Pubertät der Fall), darf das Kind nach der Natur zeichnen.

Die Jugendkunstklasse Prof. Cizeks ist eine Versuchsschule, bei der die Schüler nicht Objekt, sondern Subjekt sind. Die Schüler sollen sich finden, sie sollen sich in den ihnen gemässen Arbeitsarten verankern und aus sich selbst und an sich selbst weiter arbeiten.

Cizek ist durchaus gegen Wunderkinder, weil sie wichtige Stufen überspringen. Cizek will aus seinen Kindern keine kleinen Erwachsenen machen, sondern will sie so lange Kinder bleiben lassen, bis sie die Altersstufen des Kindseins vollständig erfüllt haben.

Um zwei Dinge hat es sich Cizek von Anfang an (die Jugendkunstklasse wurde 1897 gegründet) gehandelt: Um eine Bereicherung der Kunst überhaupt und um die Möglichkeit, die Kinder schöpferisch tätig sein zu lassen. Jedes unverdorbene Kind ist schöpferisch, wenn auch in verschiedenen Graden. Und auch die Neigungen der Kinder sind verschieden, weshalb Cizek den Kindern alle Möglichkeiten bietet, sich in den mannigfaltigsten Techniken und Materialien auszudrücken.

Es kommt vor, dass ein Kind im Zeichnen nicht begabt ist. Die frühere Schule hat dieses Kind als für jede Gestaltung ungeeignet erklärt. Cizek wird diesem Kind die Möglichkeit bieten, auf einem andern Gebiete schöpferisch tätig zu sein.

Cizek wird den Kindern also im allgemeinen die Wahl der Technik und des Gegenstandes der Darstellung frei lassen. Er wird aber Kindern, denen eine Technik zu leicht geworden ist, die die Gefahr laufen, zu geschickt zu werden (blosse Geschicklichkeit hat nicht das Geringste mit Schöpfertum zu tun), nahelegen, eine andere Technik zu wählen, die Schwierigkeiten schafft.

Cizek gliedert die Techniken in solche, die Offenbarung im Material, und in solche, die Schulung im Material sind. Es gibt Techniken, die die Geschicklichkeit fördern, zum Beispiel leicht modellierbarer Ton, und andere, die die leere Geschicklichkeit hindern (Schnitzen von hartem Holz). Ausgeschlossen sind grundsätzlich jene Techniken, die sich für Kinder nicht eignen, weil sie rein physisch zu schwer zu bewältigen sind (zu schwierige Metallarbeiten, sogar Buchbinden).

Kritisiert Cizek die Arbeiten seiner Kinder? Ja und nein! Er wird vor allem positiv kritisieren. Er wird bei jeder Arbeit auf das wirklich Formschöpferische hinweisen. Ab und zu werden die Kinder bei einer Reihe von Arbeiten, die an der Wand befestigt sind, selbst kritisieren dürfen, auch negativ.

Die Cizek-Ausstellung in der Berner Schulwarte (die zuletzt in einer Reihe von englischen



Städten gezeigt wurde) ist keine methodisch-pädagogische Ausstellung (Cizek liebt das Wort «Methode» nicht), sondern eine Ausstellung der

jeweils in der Klasse entstandenen Arbeiten. Es sind selbstverständlich Arbeiten völlig unberührt von der Hand des Erwachsenen. (Cizek korrigiert



nie. Das Korrigieren von Kinderarbeiten nennt er eine « Dokumentenfälschung ».)

Cizek wird heute von den Zeichenlehrern auf der ganzen Erde als Entdecker der Kinderkunst bewundert. Es wird die Zeit kommen, wo man aus Cizeks Ideen in allen « Gegenständen » der Schule Nutzen ziehen wird.

### Aug erwach!

Im Rotapfelverlag erscheint soeben ein zeichnungsmethodisches Werk von A. und O. Tröndle-Engel, das vor allem der ersten Anforderung eines solchen Buches entspricht: es ist durchaus brauchbar. Die Verfasser bezeichnen es als « Beitrag zum Zeichenunterricht in der Volksschule », und dieser Untertitel ist sehr zu beachten. Sie wollen nicht, dass nun der ganze Unterricht nach ihrem Schema gestaltet wird, sondern sie möchten, dass ein Teil der verfügbaren Zeit den von ihnen entwickelten Uebungen gewidmet wird. Und welcher Art sind nun die sehr anschaulich und lebendig eingeführten Uebungen? Der Schnellfertige könnte versucht werden zu sagen: « Ach so, das ist ja der alte „Kabis“ mit all den geometrischen Geschichten, mit denen man einer früheren Generation systematisch das Zeichnen verleidet hat. Danke schön! »

So einfach ist das nun nicht. Es handelt sich bei den beiden Autoren durchaus nicht darum, irgendwie das lebendige Naturzeichnen, das Erinnerungs- und Phantasiezeichnen zu bekämpfen, im Gegenteil, all das soll vertieft werden, indem man das früher trocken, starr und unlebendig Gebrauchte nun lebensnah und munter wieder bringt, mit der bewussten Absicht, zur Zeit, da die Kinder noch aufnahmefähig sind, sie bewusster zur Natur zu führen. Die Verfasser sind offenbar der Meinung, man hätte damals, als man die geometrischen Uebungen verpönen lernte, das Kind mit dem Bad ausgeschüttet, und sie dürften recht haben. Es handelt sich bei ihnen nicht darum, an Stelle der Natur langweilige geometrische Ornamentik zu bringen, sondern durch Bewusstwerden der geometrischen Gesetze unseres natürlichen Sehens der Natur näherzukommen.

Sie machten eben die zweifellos richtige Beobachtung, dass man das durchschnittliche Kind nicht einfach

sich selbst überlassen kann, um dann seine unbeholfene « Naivität » zu bewundern. Das heranwachsende Kind, das in unser vielgestaltiges Leben hineinwächst, ist eben keineswegs naiv im guten Sinn, sondern es ist voll sich widersprechender Eindrücke einer chaotischen Umwelt, und es ist wohl naiv im übeln Sinn, zu glauben, dass das sich selbst überlassene Kind besser zur Erfassung und Gestaltung seiner Umgebung komme als das bewusst aus der Erwachsenenerfahrung und -einsicht geleitete und angeregte. Das eifrig aus der Phantasie draufloszeichnende Kind, das nicht allmählich zur richtigen Beobachtung der Natur geführt wird, kommt eben gewöhnlich früher oder später an den Punkt, wo ihm seine unbeholfenen Zeichnungen nicht mehr genügen, wo ihm der Unterschied mit der angeschauten Natur peinlich ins Bewusstsein fällt und ihm das Zeichnen dann leicht verleidet, wenn man ihm nicht irgendwie über diese kritische Periode hinweghilft.

Sehen lernen dürfte doch etwas Wesentliches sein. Warum soll eigentlich das Kind nicht eine bewusstere, vollkommenere Anschauung der sichtbaren Welt erlangen? Ist es nicht eine Unzulänglichkeit, wenn man mit dem Schlagwort der « sklavischen Abhängigkeit von der Natur » das natürliche Sehen preisgibt zugunsten einer stehengebliebenen Entwicklung des Auges oder noch schlimmer, einer bewussten Verzerrung der Natur, die bei vielen einer erkünstelten Primitivität sich hingebenden Erwachsenen gerade Mode ist! Es handelt sich auch nicht darum, gegenüber dem Photographenapparat eine unzulängliche Konkurrenz anzustreben. Das photographische Verfahren funktioniert automatisch im Raum; wir aber wollen bewusst den Raum erleben, und das ist ein Unterschied.

Die Perspektive ist nicht irgend ein Ungeheuer, das erfunden wurde, um die Kinder zu plagen, sondern es ist einfach ein Wort, welches das natürliche räumliche Sehen bezeichnet. Da wir in der Natur und im Raum leben, funktioniert die Linse unseres Auges auch natürlich und raumgemäß, automatisch und unbewusst. Die Anleitung zum perspektivischen Sehen heißt nichts anderes, als das Unbewusste bewusst machen, eine Fähigkeit, die ganz eigentlich den Menschen von den andern Lebewesen unterscheidet und auszeichnet. Was aber in der Linie des eigentlichen Menschseins liegt, wollen wir nicht modernen Marotten zulieb aufgeben, sondern bewusst wecken und fördern. Dass dies durch das vorliegende, reich und anschaulich illustrierte Buch in so vorbildlicher Weise geschieht, sollen wir den Verfassern danken. Sie halten sich bei ihren Uebungen in dieser Publikation wesentlich an das lineare Zeichnen. Es bleibt der Fähigkeit des Lehrers überlassen, diese Grundlage durch seine Anregungen weiter auszubilden. Wenn die Kinder in Atem gehalten werden und alles rasch und flott vor sich geht, so werden auch Anleitungen im Messen, im Teilen, im Unterscheidenlernen von steilschrägen und flachschrägen Linien, Ueberschneidungen, Verkürzungen, das Einführen der Augenhöhe, der Horizontlinie, der Fluchtpunkte keineswegs als langweilig empfunden. Uebrigens werden die rein geometrischen Kapitel jeweilen wohltuend unterbrochen durch Anleitungen, organische Formen zu erfassen. Wie sich im Frühling ein Zweiglein regt, wie der Mitteltrieb verläuft, wie die Seitentriebe sich entwickeln, welche Grundgesetze den einzelnen Blät-

tern und Blüten zugrunde liegen, das wird in glücklicher Mischung von beschwingter Naturfreude und strenger Augenschulung an das Kind herangebracht.

Dem ganzen Buch liegt das Bewusstsein zugrunde, dass ein kultiviertes und entwickeltes Auge nicht nur dem praktischen Leben in mannigfacher Weise dienen kann, sondern dass es auch unzählige Anregungen, Förderungen und Glücksmomente in die geistige Erfassung und seelische Durchdringung des Daseins trägt. Darum wenden sich die Verfasser auch entschieden gegen jede Neigung, das Zeichnen aus geistesträger Gewohnheit heraus irgendwie als nebenschöchliches Fach zu behandeln.

Gern wollen wir hoffen, dass die gegebenen Anregungen auf guten Boden fallen und im lebendigen Schulbetrieb sich auswirken werden.

U. W. Züricher.

## Schulturnen.

### Zum kantonalen Turnlehrertag in Interlaken.

Der Auszug aus den Jahresberichten einiger schweizerischer Erziehungsdirektoren in Nr. 19 des Berner Schulblattes veranlasst mich, einige Anregungen zu diesem Thema zu geben. Wie die genannten Berichte feststellen, wäre also da und dort im Schweizerlande trotz der neuen Turnschule und trotz dem neuen «erfrischenden Zuge» im Turnbetriebe noch verschiedenes zu verbessern.

Ein Familienvater unserer Gemeinde erklärte ein Jahr, nachdem sein Aeltester in die Schule eingetreten war: «Dä Bueb het viel g'schlächtet, sit das er i d'Schuel mues.» Im ersten Augenblick dachte ich an ein Werturteil in moralischer Hinsicht. Gleich wurde mir aber bewusst, dass der Mann an die Gesundheit seines Kindes dachte. «G'schlächtet» bedeutet in der Mundart unserer Gegend: in körperlich-gesundheitlichem Sinne Rückschritte machen. Dieses Wort gab mir seither oft zu denken, und wenn ich an bleiche Wangen, gebeugte Rücken und kurzsichtige Augen unserer Kinder denke, so steigt in mir ein gewisser Grimm auf gegen das Schulstubendasein, das unsere Jugend von Gesetzes wegen acht bis neun Jahre lang führen muss. Was der vorhin angeführte Ausspruch des Familienvaters besagt, ist eine Erfahrung, die alljährlich von tausenden gemacht wird.

Ohne Zweifel hat der Staat, der den Schulzwang in sein Gesetz aufnahm und die Stundenzahl normierte, die Pflicht, nach Möglichkeit die hygienisch ungünstigen Wirkungen des Schulbetriebes zu mindern und zu kompensieren. Und da wir Lehrer eigentlich in letzter Linie Vollzieher des Schulgesetzes sind, so fällt diese Pflicht auf uns.

Bei der Zweckbestimmung des Turnunterrichtes, wie sie der bernische Unterrichtsplan formuliert, ist wohl das Hauptgewicht auf *Gesundheit entwickeln* zu legen. Der gesundheitliche Wert der Leibesübung ist sicher am höchsten, wenn sie recht regelmässig (täglich) wiederholt wird. Diese Erwägung führte mich dazu, in meiner Schulkasse (Landschule, 5.—9. Schuljahr) grundsätzlich täglich zu turnen. Am Morgen zum Schulanfang eine rasche Folge von Lauf- und Sprungübungen, daran anschliessend Freiübungen, bringen schnell Lungen und Herz in lebhaftere Tätigkeit. Knaben und Mädchen üben diese 10 Minuten für die Gesundheit gemeinsam.

Da die Kinder daran gewöhnt sind und die Uebungen kennen, so geht mit Besprechen und Korrigieren keine Zeit verloren. Der Lehrer turnt einfach vor, die Kinder machen mit. Sie sind für diese tägliche Uebung recht dankbar, besonders die Mädchen, die schon den Wert eines wohlgestalteten und gesunden Körpers schätzen. Ein paar tiefe Atemzüge noch, und dann geht's ins Zimmer zum Unterricht.

Freilich durchkreuzt uns die Witterung zumal im Winter oft den Grundsatz «täglich turnen». Doch lassen wir uns nicht so leicht abschrecken. Bläst die Bise etwas kälter als gewöhnlich, so tummeln wir uns um so lebhafter. Geht es am Morgen vor Schulanfang nicht, so findet sich oft später um die Mittagszeit ein besserer Augenblick. Mit dem Turnen im Schulzimmer habe ich mich nie befrieden können. Erstens kann man sich dort nicht bewegen, wie es zu einer richtigen kindertümlichen Leibesübung gehört, und zweitens ist die Luft im Schulzimmer auch bei geöffneten Fenstern nie rein genug. Die Lunge ist das Organ, das im jugendlichen Alter am meisten gefährdet ist. Das starke, tiefe Einatmen der unreinen Luft, wie es bei Uebungen im Schulzimmer unvermeidlich ist, kann bestimmte Gefahren bringen.

Gewiss kann diese Art der täglichen Leibesübung nicht überall gleich leicht und ohne weiteres durchgeführt werden. Doch werden sicher auch bei andern Platz- und Klassenverhältnissen sich Wege finden, das Turnen mehr den Forderungen der Hygiene anzupassen.

Es ist wohl klar, dass das kurze tägliche Ueben nicht etwa die längeren Lektionen, in denen Spiele, Wandern und viel anderes Raum findet, ersetzen oder überflüssig machen kann.

Unsere Auffassung vom Zweck und Wert des Turnens macht es leicht und eigentlich selbstverständlich, Rekordsucht und Kraftprotzentum den Kindern ins richtige Licht zu setzen. Mit Freuden treten sie täglich an zu fröhlichem Laufen, Hüpfen und Gliederschwenken in dem Bewusstsein, dabei gelenkiger, gesünder und wohlgestalteter zu werden. Sie begreifen leicht, dass die Gesundheit der lebenswichtigen Organe in Brust- und Bauchhöhle wichtiger ist als die «Chraftmütchli» am Oberarm.

Der eingangs erwähnte Bericht sagt, dass in Oberschulen von gewissen grösseren Ortschaften an Seen durchschnittlich nur ein Zehntel der Schüler schwimmen könne. Das scheint mir fast unglaublich. Eine der schönsten und gesündesten Leibesübungen ist das Schwimmen, und kein Lehrer, der Gelegenheit hat, sollte es unterlassen, seine Kinder darauf hinzuweisen und ihnen beim Lernen behilflich zu sein. Er braucht dazu selber kein grosser Stilschwimmer zu sein. Die Kinder lernen in diesem Alter meist sehr leicht. Ich wüsste keine Uebung, die so geeignet ist, in zaghafte oder mit Minderwertigkeitsgefühlen belasteten Kindern Mut und Selbstvertrauen zu wecken, wie das Schwimmen.

Wer die Verantwortung für das leibliche Wohlergehen der anvertrauten Kinder fühlt, der findet gar oft auch ausserhalb alles Turnbetriebes Gelegenheit, Gutes zu tun. Eine beliebige Unterrichtsstunde (Singen, Geographie, Heimatkunde usw.), unter den Schatten eines Baumes verlegt, lässt den Kleinen die reine Luft

der Natur und gibt ihnen Gelegenheit, ihre jungen, bewegungsbedürftigen Körper aus der Schulbankstellung zu befreien. Der gesundheitliche Vorteil und Wert solcher Abwechslung wird ein mannigfaltiger sein. Aber auch im Schulzimmer muss das wachsame Auge des Erziehers rechtzeitig wahrnehmen, was dem jugendlichen wachsenden Körper oder auch nur einem seiner feinen Organe schaden könnte. Das heranwachsende Geschlecht soll mit natürlicher, ungeminderter Kraft ins Leben eintreten. Möge die Schule die Erreichung dieses Ziels niemals hindern, wohl aber mehr und mehr fördern!

C. Steiner, Oppligen.

## Ernst Schweingruber zum 60. Geburtstag. 31. August.

Wenn heute eines Mannes gedacht wird, so ist es diesmal kein Staatsmann, kein Hochschulprofessor, kein Erfinder o. a. sondern bloss ein höchst bescheidener Idealist, ein geschickter Pädagoge, der seit bald 40 Jahren sich um das Gesangswesen im Kanton Bern, besonders im Emmental, aussergewöhnlich verdient gemacht hat.

Ernst Schweingruber, geb. am 31. August 1875 in Kaufdorf, bekam seine Ausbildung im Seminar Hofwil, kam als Sekundarlehrer nach Signau, von wo aus so um die Jahrhundertwende seine gesangspädagogische Laufbahn in Schule und Verein begann. Als im jungen Lehrergesangverein Konolfingen ein Dirigent nötig war, lenkte man die Blicke auf den mit prächtiger Tenorstimme begnadeten Signauer Kollegen. Ein tüchtiges musikalisches Rüstzeug hatte er sich in privater Weiterbildung bei Munzinger, Kradolfer und Rennefahrt geholt, das er später bei Jaques-Dalcroze, Prof. Dr. Kurth und an vielen Dirigentenkursen ergänzte. Zuerst als Männerchor, dann als gemischten Chor führte er den Lehrergesangverein Konolfingen rasch ansteigend von Stufe zu Stufe. Zuerst das einfachere, dann das künstlerische Volkslied pflegend, schritt er allmählich zur klassischen Chorgesangsliteratur hinüber, die vorher nur in den Städten aufzuführen möglich war, zuerst kleinere Chorwerke mit Begleitung von Klavier und Orgel, dann Abschnitte aus grösseren mit kleinerer Orchesterbesetzung, bis schliesslich mit Hilfe des Berner Stadtorchesters der Reihe nach Hauptwerke, wie Haydns Schöpfung und Jahreszeiten, Mendelssohns Paulus, Händels Josua und Messias, Brahms Requiem, Bachs Johannes- und Matthäuspassionen und Bruckners F-Moll-Messe in unsrigen Dorfkirchen erklangen. Dies waren fast alles wohl Erstaufführungen auf dem Land. Ein solch tatkräftiger Mann zog bald auch anderwärts die Aufmerksamkeit auf sich. So leistete er seine Dienste der Berner Liedertafel, dem Männerchor der Eisenbahner, dem Frauenchor Länggasse, der Union Chorale de Bienne, der Cäcilia Biel u. a. m. Es ist deshalb nicht zu verwundern, dass ein solcher Dirigent früh in den Vorstand des Kantonalgesangvereins und deren Musikkommission gezogen wurde. Seit 1904 ist Ernst Schweingruber Gesanglehrer an der Knabensekundarschule der Stadt Bern.

Gross und verdienstvoll war auch seine Pionierarbeit um die Verbesserung des methodischen Schulgesangunterrichts in zahlreichen meisterhaften Probelektionen an Lehrerkonferenzen, an denen er sein grosses pädagogisches Können bekundete; hier sind auch seine Stimmbildungskurse zu erwähnen, sowie seine Bearbeitung der Jaques-Dalcroze-Methode für die Volksschule. Als geschätzter Kampfrichter walzte er an kleinern und grössern Festen seines schwierigen Amtes und versuchte mit Geschick auch neue Richtlinien zu verfechten. Selber errang er sich manchen prächtigen Erfolg mit seinen Vereinen an diesen Festen.

Auch bei der Herausgabe von Liederbüchern ist er als Redaktor zu Gevatter gestanden.

Seine nächste und wohl grösste Tat wird nächsten Herbst die zweimalige Aufführung der H-Moll-Messe von Bach mit

dem Lehrergesangverein Konolfingen sein, ein fast unglaubliches Unterfangen für einen Verein auf dem Lande. Hierzu und zu seinem ganzen bisherigen Lebenswerk muss diesem unermüdlichen Idealisten die ganze Sängerwelt am heutigen Tage aufrichtig gratulieren und ihm den wohlverdienten Dank aussprechen für alle seine selbstlose, treue Arbeit im Dienste der edlen Frau Musica.

E. V.-M.

## Bernische Lehrerversicherungskasse.

Die Verwaltungskommission der Bernischen Lehrerversicherungskasse hat im Einverständnis mit dem Präsidenten der Delegiertenversammlung die diesjährige *ordentliche Delegiertenversammlung auf Samstag den 21. September, morgens 9 Uhr, festgesetzt*.

Nach dem Reglement über die Verwaltung der Kasse sollte diese Versammlung ordentlicherweise jeweilen im Frühling stattfinden. Das war aber dieses Jahr aus verschiedenen Gründen nicht möglich; denn vor der Sanierung der bernischen Staatsfinanzen war an eine erfolgversprechende Sanierung der Lehrerkasse gar nicht zu denken, und eine Delegiertenversammlung im Frühling hätte deshalb auch keine richtige Arbeit leisten können.

Nach langwierigen, unermüdlichen Verhandlungen der leitenden Organe unserer Kasse mit der Erziehungsdirektion und der Finanzdirektion hat endlich der hohe Regierungsrat einstimmig einem Abkommen zugestimmt, nach welchem der Staat Bern einerseits und die Versicherten anderseits sich in die notwendigen Sanierungs-Zuschüsse teilen. Das Dekret des Regierungsrates über diese für alle Mitglieder der Primarlehrerkasse so wichtige Angelegenheit wird dem Grossen Rat des Kantons Bern in der nächsten Sitzung, die am 2. September beginnt, zur Behandlung vorgelegt werden. Es ist zu hoffen, dass die Volksvertreter den Vorschlägen der Regierung zustimmen werden, da ja die einzelnen Mitglieder der Kasse ebenfalls bedeutende Opfer übernehmen müssen. So hoffen wir denn, die Delegiertenversammlung, die aus allen diesen Gründen nicht früher zusammentreten konnte, werde dann diese überaus wichtige Frage zur Zufriedenheit aller einsichtigen Lehrer und Lehrerinnen endgültig lösen und verabschieden können.

H. Gempler.

## Verschiedenes.

**Kantonaler Turnlehrertag, Samstag den 31. August 1935, in Interlaken.** Die bernischen Lehrerturnvereine, die seit einigen Jahren in einem kantonalen Verband zusammengeschlossen sind, führen am 31. August nächstthin in Interlaken ihren kantonalen Lehrerturntag durch. Dabei soll diesmal auf die sonst üblichen Klassenvorführungen verzichtet werden. Auch die Vereine werden nicht mit Einzelvorführungen auftreten; die Tagung soll vielmehr als Turntreffen unter aktiver Mitwirkung aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer durchgeführt werden, und zwar mit folgendem Programm:

10.30 Uhr: *Allgemeine Gymnastik* unter Leitung von Seminarturnlehrer Fritz Müllener.

11.15 Uhr: *Singspiele für Erwachsene* unter Leitung von Seminarturnlehrerin Else Marti.

12.15 Uhr: *Gemeinsames Mittagessen* im Hotel Bavaria.

14.15 Uhr: *Schwimmen, Springen und Wasserspiele* unter Leitung der HH. Fritz Burkhard und Max Mischler im Strandbad Interlaken.

Dazu kommen Wettspiele in Faust-, Korb- und Schnürball. Sämtliche Kolleginnen und Kollegen, auch diejenigen, die

keinem Lehrerturnverein angehören, sind zum Besuch und zur Mitarbeit freundlichst eingeladen. Im Falle ganz ungünstiger Witterung Verschiebung um 8 Tage. Auskunft erteilt Telephonzentrale Bern.

H. Meier.

**Herbstkurse von «Freizeit und Bildung».** Während der Herbstferien finden in landschaftlich schönen Gegenden folgende Wochenkurse mit halbtägiger Arbeitsgemeinschaft statt:

28. September bis 3. Oktober in Berlingen am Untersee: «Zur geistigen Situation der Gegenwart» von Dr. Adolf Guggenbühl, Herausgeber des Schweizer Spiegel, Zürich.  
5.—13. Oktober in Cureglia-Lugano: «Künstlerisches Schaffen», Zeichnen, Malen, Modellieren, von Karl Hänni, Bildhauer, Bern.

5.—13. Oktober und 13.—19. Oktober in Agnuzzo-Lugano: «Gymnastikkurs», von H. Bender, Zürich.

28. September bis 4. Oktober und 14.—20. Oktober: «Kunstgeschichtliche Studienfahrten» mit Autocar von Lugano nach Mailand, Gardasee, Verona, Padova, Venedig, Dolomiten (bei der ersten Fahrt zurück über Bozen, Engadin, Zürich).

Kosten der Tessinerwochen, alles inbegriffen: Fr. 46.— bis Fr. 59.—; der Autocarfahrten: Fr. 145.— resp. Fr. 135.— Prospekte zu beziehen durch Sekretariat «Freizeit und Bildung», Zürich 7, Cäcilienstr. 5.

**Singwoche.** Vom 29. September abends bis 5. Oktober morgens findet in der *Heimstätte für die Reformierte Jugend im Gwatt* eine Singwoche statt unter der Leitung des Herrn Alfred Stier (Kirchenmusikdirektor von Sachsen, Kantor und Organist in Dresden). Dieser kann wohl der «Vater der evangelischen Singbewegung» genannt werden, und seine Person bietet alle Gewähr für die Gediegenheit der musikalischen Leitung.

Da unser Kursleiter seine Arbeit in den Dienst der Kirche stellt, wird der geistliche Gesang im Mittelpunkt stehen. Wir sollen vornehmlich eingeführt werden in den rhythmischen Choral und das alte Volkslied. Er schreibt zu dem Kurs: «Meine Grundhaltung wird sein: *Stille, in Stille neu hören, dann antworten im Singen.*»

Wer an solchem Singen Freude hat, ist zu dem Kurs herzlich eingeladen. Als Material wird das Probeheft zum neuen Schweizer Gesangbuch dienen, ebenso Liedblätter aus verschiedenen Verlagen. (Am Kurs selber zu beziehen.) Dass Atemgymnastik, Stimmbildung, Musiklehre, Volkstänze und Blockflöten- und andere Instrumentalmusik einen Platz an der Singwoche haben werden, ist selbstverständlich.

Preise: Verpflegung in der Heimstätte (inkl. Bootbenutzung und Versicherung), auf Pritschen Fr. 21.—; in grösseren Zimmern Fr. 28.—; in Zweierzimmern Fr. 31.—; in Einerzimmern Fr. 34.—. Kursgeld, je nach der Teilnehmerzahl, Fr. 7.— bis Fr. 10.—. Material zirka Fr. 6.—.

Wir hoffen auf eine zahlreiche Beteiligung auch aus den Kreisen der singfreudigen Lehrerschaft. (Männerstimmen erwünscht!) Nähere Auskunft erteilt (auch über das Material) die Heimstätte im Gwatt und Marguerite Locher, Sekundarlehrerin, Burgdorf.

M. L.

**Ferienkurs für Lehrer und Kindergärtnerinnen, 7.—16. September 1935, in Unter-Aegeri.** Die Unterzeichneten veranstalten im Hotel «Seefeld» in Unter-Aegeri Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene in:

1. Rhythmisierung und Körperbildung;
2. Sprechtechnik, Stimmbildung, Rezitation und Sprechchor-gestaltung;
3. Einführung in die relative Methode (Tonika-Do) mit spezieller Berücksichtigung der unterrichtlichen Verwendung;
4. Musiklehre und Gehörbildung;
5. Spielen von Begleitinstrumenten (Blockflöte, Streichinstrumente), Schlagzeugimprovisation;

6. Da gleichzeitig ein Kurs für Herstellen und Spielen von Bambusflöten und Schlaginstrumenten stattfindet, ist unsrer Kursteilnehmern Gelegenheit geboten, sich daran zu beteiligen.

Wir haben auch dieses Jahr zur Durchführung vorgesehen: Morgenturnen, gemeinsames Musizieren (vokal und instrumental), Dorfsingen, Vortragsabende und Probelectionen.

Die Wahl der Fächer ist freigestellt und bei der Anmeldung anzugeben. Der Unterricht wird hauptsächlich vormittags erteilt. Das Kursgeld beträgt Fr. 110 (Pension mit Einer- und Zweierzimmer inbegriffen). Anmeldungen bis 21. September an Frl. M. Scheiblauer, Biberlinstrasse 14, Zürich 7. Angemeldete Teilnehmer erhalten bis 1. Oktober genaue Mitteilungen über Kursbeginn, Fahrtvergünstigungen usw.

*Die Kursleiter :*

M. Scheiblauer, Tel. 21.577,  
E. Frank, Kurvenstrasse 40, Tel. 23.364  
E. Hörl, Zellerstrasse 66, Tel. 54.230,  
S. Fisch, Stein a. Rh., Tel. 37.

**Jeremias Gotthelf.** An den vielerorts schon heimischen *Balmbergtagen* (auf dem Balmberg bei Solothurn) am 7. und 8. September 1935 (Anreise Freitag den 6. September abends) sprechen keine geringern als Prof. Josef Reinhart, Priv.-Dozent Dr. Robert Roetschi und Dr. Fritz Wartenweiler über Jeremias Gotthelf zu uns. Am Freitag abend erzählt Josef Reinhart das Leben des Dichters. Robert Roetschi spricht in zwei Vorträgen (Samstag und Sonntag je am Vormittag) über das Ewigmenschliche in Gotthelfs Werken. Der Samstag nachmittag ist vornehmlich auf Lehrer eingestellt: Gotthelf-abende! Wie packe ich's an? Wie komme ich an Gotthelf heran? Das Vorleseproblem. Das Laienspiel. Josef Reinhart wird diese Fragen beantworten. Das Erarbeitete kommt an der Gotthelffeier am Samstagabend zur Anwendung. Von der Bedeutung Gotthelfs wird am Sonntagvormittag Josef Reinhart in einleitender Ansprache reden. Den letzten Vortrag am Sonntag nach Mittag bestreitet Fritz Wartenweiler mit «Gotthelf als Erzieher».

Nach Schluss der Tagung: Fahrgelegenheit ab Balmfluh nach Solothurn.

**Kosten:** (Verpflegung, Unterkunft und Kurs für den 6., 7. und 8. September) in Einzelzimmern Fr. 14.50, in Zweier- und Dreierzimmern Fr. 13.50, im Massenquartier in Betten Fr. 13 (wenn Leintücher oder Schlafsack mitgebracht werden Fr. 12), im Strohlager Fr. 11.

Anmeldungen und Anfragen an Adrian Häfeli, Bezirksschullehrer, Oltén.

**Volkstanztreffen.** Immer mehr Lehrerinnen und Lehrer finden sich an den auch im Kanton Bern heimisch werdenden Volkstanztreffen. Herr Karl Rieper aus Zürich versteht es denn auch wie kein zweiter, uns durch fröhliches Tanzen in all die alten, schönen Weisen einzuführen. All diese wunderlichen Tanzformen sind ja nicht nur schweizerisch. Wie die Musik und ihr Empfinden international, so sind sie es auch. Freilich ändern sie sich nach der Gegend und dem Volksempfinden ein wenig. Wie das Volk, in grossen Ebenen lebend (Norddeutschland, Pussta) seine zähfliessenden, eintönig anmutenden Rhythmen und Melodien hat, stellt es sie körperlich auch mehr mit den Beinen dar, indem es die grossen Flächen, schwer daher schreitend, aufzuteilen sucht. Bricht in der Melodie dann wie ein Wirbelwind die Leidenschaft auf, dann spiegelt sich dies auch in den aufwirbelnden, kurzen Schritten, dem staubenden Gestampfe, dem rasenden Galopp. Dagegen zeigt sich, wie das Volk in dem von Gebirgen wild durchschnittenen Gelände der Alpen auch in seinen Volkstanzmelodien die zackigere Melodienführung, oft an den Jodel mahnend, besitzt. Im Tanze teilt es denn auch den Raum mehr in die Höhe, durch all die Hand- und Armbewegungen auf. Typisch kommt hier herein ja auch das hochstrebende Werfen der Fahnen im Schwunge der Melodie eines Volkstanzes aus unsrer Bergen.

Wie wir so die Parallelen zwischen Erdgestaltung, Melodie und Tanz aufdecken, erzeigen sie sich uns ja auch in der träge artikulierten Sprache des Plattdeutschen als Gegensatz zum hüpfenden Geplauder eines Berglers unseres Oberlandes.

Ein nächstes Volkstanztreffen ist voraussichtlich am 21./22. September in Herzogenbuchsee. N.

**Kinderheim «Arve» für asthmaleidende Kinder, Klosters-Platz.** Alle jene, die ein asthmaleidendes Kind daheim oder in der Schule haben, wissen, wie schwer es so ein Kind im Leben hat, besonders dann, wenn es genötigt ist, in einer Höhenlage zu leben, die das Asthmaleiden erschwerend beeinflusst. — Welche Not muss so ein Kind oft stundenlang des Tags und bei Nacht durchkosten und mit ihm die betroffenen Eltern! Anderntags sitzt dann so ein Kind ganz erschlafft in der Schule, oft so gedrückt und still. Und das geht mit ihm seine Jahre hindurch. Wohl gibt es Linderungsmittel; aber durchgreifende dauernde Hilfe bringen diese Mittel kaum.

Nun ist aber diesen Frühling in der Schweiz zum erstenmal ein Kinderheim eröffnet worden, wo die asthmaleidenden Kinder nach besonderer Heilmethode behandelt werden. Frau Dr. Greminger, eine erfahrene Heilpädagogin, hat trotz der schweren Zeit den Schritt gewagt, nach jahrelangen Studien und praktischen Heilerfolgen ein besonderes Heim zu gründen, worin die Kinder aufgenommen werden, die an Asthma-Katarrhen und Stimmstörungen leiden. Ihre Methode gründet sich auf dem sogen. Arminschen Stauprinzip.

Frau Dr. Greminger hat ihre Methode gründlich ausprobiert und kann den Beweis erbringen, dass sie schon vielen Asthmaleidenden dauernde Hilfe gebracht hat. — Diese Methode von Frau Dr. Greminger ist einzigartig in der Schweiz. Sie fußt auf gründlicher Erfahrung. Ihr zur Seite steht eine tüchtige Kinderschwester. Beide Leiterinnen haben eine grosse Liebe zu Kindern. Die Hingabe für das leidende Kind, sowie die Methode, die erstmals solcherweise in der Schweiz in einem Kinderheim systematisch durchgeführt wird, sichern einen schönen Erfolg. Wer ein asthmaleidendes Kind weiss, möge ihm doch zu einem Aufenthalt in diesem Kinderheim verhelfen. Ich richte diesen Aufruf an alle Mitverantwortlichen, und zwar nicht aus persönlichem Interesse am Heim und seinen Inhaberinnen, sondern aus Liebe zu all den Kindern, die von diesem Leiden betroffen sind. Möge dieser Aufruf doch dazu dienen, manchem Kind die längst ersehnte dauernde Hilfe zu bringen, auch wenn es wieder im Tiefland zu wohnen hat.

Frau Clara Müller-Walt, Au (Rheintal).

**Schulreisen im Herbst.** Es ist althergebrachte Ueberlieferung, dass der Grossteil unserer Schulen ihre Ausflüge und Reisen im Sommer ausführen. In den letzten Jahren hat sich allerdings auch hierin ein gewisser Wandel vollzogen, und sicher nicht mit Unrecht. Wer als Reiseziel unser vielgestaltiges Berner Oberland mit seinen aussichtsreichen Voralpen wählt, der wird mit Vorliebe im Monat September zum Wanderstabe greifen. Einmal ist das Wetter viel beständiger, und wer an einem klarblauen Septembermorgen mit seiner frohen Schar auszieht, braucht nicht Angst zu haben, von einem Gewitter überrascht zu werden. Zudem ist die Fernsicht bei herbstlicher Föhnlust unvergleichlich überwältigender als in gewitterschwüler Sommerzeit. So bietet beispielsweise ein Ausflug auf die wunderbare Alpenterrasse der Breitlauenen, 2½ Stunden oberhalb des Bödeli mit Blick auf die beiden Oberländerseen und die Hochalpen, einen unvergleichlichen Genuss. Wer noch nicht gesättigt ist, steigt in 1½ Stunden vollends auf die Schynige Platte, um eine Rundsicht zu geniessen, die ihresgleichen sucht. Eine Talfahrt mit der elektrischen Zahnradbahn über goldgelbe Alpweiden und durch dunkle Tannenwälder bleibt den Kindern als grosses Ereignis in schöner Erinnerung. So liessen sich noch recht viele Kombinationen zusammenstellen, die sich sowohl für Unter- wie Oberklassen sehr gut

eignen. Auf alle Fälle bildet eine Schulreise im September etwas vom Schönsten, was wir unsren Kindern bieten können; und wer einmal den Versuch gemacht hat, wird nicht so leicht wieder zur alten Tradition zurückkehren. Fl.

**Beachtet meine Worte, doch betrachtet ja nicht meine Taten.** Der «Bund» war letzthin, vor der Abstimmung über die Kriseninitiative, sehr rege, jede unzufriedene Lehrkraft zum Worte kommen zu lassen. Wenn die Artikel schon nicht immer punkto Wahrheit einwandfrei waren, schadete das nicht so sehr (z. B.: obligatorischer Beitritt zum Lehrerverein!) Er setzte sich durch seine Artikel gleichsam auf den hohen Thron eines Richters über den Bernischen Lehrerverein. Wir wollen doch nun auch ein wenig seine Taktik beleuchten, wo wir sehen wie er handelt, wenn es ihn angeht.

Als für die bernische Lehrerschaft der Lohnabbau kam, entschloss sich ein Lehrer, einige Zeitungen zu refüsiieren und sie gemeinsam mit einem Kollegen zu halten. Er berichtete auch hier und da Lokalvorkommnisse an den «Bund». Auf die Mitteilung hin, dass er fortan durch den Lohnabbau gezwungen sei, mit einem Kollegen gemeinsam den «Bund» zu halten, reagierte dieser so, dass er fortan keinen einzigen Artikel des betreffenden Lehrers mehr aufnahm. Das ist die rauhe Taktik unseres hochstehenden «Bund» den Abgebauten gegenüber. N.

**Laienspiel,** das Wort hat Klang. Und es klingt für eine gute Sache. Das ist denen klar geworden, die vom 12.—15. August teilnahmen an dem von Lehrerverein und Schulwarte veranstalteten, von Herrn Dr. Hefti, Biel, geleiteten Kurs. In Vorträgen, Uebungen, Aussprachen, in Werkarbeit und Spiel lernten sie das heute zu neuem Leben erwachte Laienspiel kennen als ein Gut, das hingebende Pflege und treues Hüten reichlich lohnt.

Wer die hohen erzieherischen und bildenden Kräfte des Schulspiels aus lebendiger Erfahrung kennt oder kennen lernen möchte, der wird mit Gewinn (für sich und seine Klasse) sich einführen lassen und sich einleben in Art und Weise des Laienspiels. Es wendet sich an den innerlich gerichteten Menschen, dem das dramatisch-darstellende Spiel nie Mittel zu irgendeinem Zweck, vor allem nie Schaustellung bedeutet, sondern Dienst an der Sache, Gestaltung des Kunstwerkes, Ausdruck innerer Wahrheit. Es führt in die Tiefen und leuchtet hinter die Dinge, dorthin, wo der Sinn alles Geschehens sich finden lässt. Und es tut dies auf einfache, gradlinige, auf wahrhaft volkstümliche Art. Darum spricht es gleichermassen zum Schüler, zum Jugendlichen und zum Erwachsenen, der das Gefühl für das Echte unverfälscht bewahrt hat; darum eben ist es wert, in die Schulstuben eingelassen zu werden und fähig, alles Schulspiel zu bereichern und zu befruchten, ihm die Richtung zu weisen und Weihe zu geben.

Die anregende, durch täglich zunehmendes Interesse der Teilnehmer gekennzeichnete Kursarbeit gipfelte in dem schönen Spiel «Der Narr mit der Hacke» von Reinacher, das am letzten Abend vor geladenen Gästen gespielt wurde. Eine Vorlesestunde, einige bewegte, gründliche Proben, ein Werknachmittag, da aus Papier, Stoff, Holz und Farben die nötigen Spielmittel (Gewänder und Bühnenausstattung) entstanden — so wurde unter der mitreissenden, ernstes Wollen weekenden und Mut und Begeisterung um sich verbreitenden Leitung das Spiel zur Bestätigung aller vorangegangenen Worte und zu einem Erlebnis, über dem ein Stücklein echten Glanzes liegt. Den kurzen Kurs machte es zu einem wohlabgerundeten. Trotzdem möchten jene, die daran teilgenommen hatten, ihn nicht als etwas Beendetes betrachten. Das Angefangene soll weitergeführt werden, sich wenn möglich zu einer «Spielgemeinde» entwickeln. Wer dabei mithelfen, wer dazugehören möchte, ist freundlich aufgefordert, Namen und Adresse Herrn Dr. Hefti, Ländtestrasse 8, Biel, zu melden.

Da für die Durchsicht des heute vorhandenen Spielgutes, für seine Ueberprüfung und Zusammenstellung im Gedanken

an die besondern Erfordernisse der verschiedenen Schulstufen, die Zeit während des Kurses nicht mehr reichte, wird Herr Dr. Hefti eine eingehende Besprechung des bis jetzt Erschienenen ausarbeiten, die nach Neujahr im Berner Schulblatt zu lesen sein wird.

Emmy Walser.

**Fortbildungskurs des heilpädagogischen Seminars Zürich in Münchenbuchsee.** 20 ehemalige Kursteilnehmer des heilpädagogischen Seminars Zürich fanden sich zu einem erstmaligen Ferienfortbildungskurs unter der Leitung von Herrn Professor Dr. Hanselmann in der kantonalen Knaben-Taubstummen-Anstalt in Münchenbuchsee zusammen. Der Kurs sollte nicht nur der Fortbildung gewidmet sein, sondern den Teilnehmern auch Erholung bringen. So vereinigten wir uns an den Vormittagen zur fachlichen Weiterbildung. An zwei Nachmittagen besuchten wir die staatlichen Anstalten Erlach und Brüttelen für schwererziehbare Mädchen und Knaben sowie die Privatanstalt Viktoria in Wabern bei Bern für schwererziehbare Mädchen. Die übrigen Nachmittage konnte sich jeder Teilnehmer nach eigenem Wunsche gestalten. Der Kurs dauerte vom 28. Juli bis zum 3. August. Vorwegzunehmen ist, dass keiner der Teilnehmer bereute, mit dabei gewesen zu sein. Jeder trug neuen Gewinn und neuen Mut mit heim, um wiederum an seine schwere Arbeit heranzutreten, sei es auf dem Gebiet des Geistesschwachen-, Blinden-, Taubstummen-, Schwererziehbaren- oder Fürsorgewesens.

In seinem Einführungsvortrag sprach Herr Professor Dr. Hanselmann über Sinn und Wesen der Fortbildung, die er einmal in der Selbsterziehung und dann in der fachlichen Erziehung sieht. Ein wichtiger Teil der Selbsterziehung ist die Selbstbesinnung. Das will heißen: jeder sollte sich Zeit nehmen, wenigstens einmal im Tag über sich selber Rechenschaft abzulegen. Herr Prof. Hanselmann hielt zwei weitere Vorträge. Mit Aufmerksamkeit folgten wir seinen Ausführungen über «Disziplinthalten». Wenn an bekannte Führertypen gedacht wird, was macht es aus, dass sie eine Masse führen, lenken können? Der Verstand allein kann es nicht sein. Immer spielt ein Gefühl mit, durch das die Masse sich zum Führer hingezogen fühlt. Wird die Autorität auf körperliche Ueberlegenheit aufgebaut? Nein, denn Folge davon wäre eine kommende Knechtschaft. Dabei würde der Befehlende nur durch Gewalt Ordnung halten können, und die Untergebenen müssten in beständiger Angst leben. Daher kann Führung nur durch geistige Ueberlegenheit erzielt werden. Erst wenn der Führende Achtung und Ehrfurcht gewonnen hat, erst dann wird er als Führer anerkannt. Will der Erzieher Disziplin halten, so muss er selber in erster Linie diszipliniert sein. Ferner müssen die Kinder merken: Ihnen ist es ernst, er nimmt sich zusammen, er meint es gut mit uns. Das erfordert von seiten des Erziehers Echtheit, Ehrlichkeit, Bescheidenheit, innerliche und äusserliche Anständigkeit. Vom Kinde verlangt das aber selber ein Eingestellt- und Gespanntsein auf die Aufgabe. Um dies Ziel wiederum zu erreichen, muss das Kind schauen und hinhorchen lernen. Im weitern machte uns Herr Prof. Hanselmann mit seinen Anschauungen über das Bewegungsprinzip bekannt. Er ging von den drei Grundprozessen «Aufnahme, Verarbeiten und Ausgeben» aus. Der primitive Mensch nimmt sich zum Verarbeiten und Ausgeben noch Zeit. So blieb zum Beispiel ein Neger der Arbeit auf der Plantage fern, um über die Ursachen nachzudenken, warum der am Vortage gesehene Skorpion nur fünf Beine hat. Wir sogenannte Kulturmenschen leben in einer gehetzten Zeit, wo wir immer nur aufnehmen müssen. Die Arbeit in der Fabrik, im Bureau erlaubt uns nicht, aus uns herauszukommen. Wir müssen immer nur unsere Pflicht tun. So ist es zu verstehen, dass so viele Leute sich dem Sport verschrieben haben und dabei versuchen, Rekordleistungen aufzustellen. Darum ist es Auf-

gabe der Schule, die Kinder auch zum Ausgeben kommen zu lassen. Das will nicht nur heißen, dass sie in den Handfertigkeitsunterricht gehen, nein, jede Stunde soll das Kind mittuend erleben. So lauten auch die Grundgedanken des Bewegungsprinzips: «Tuend aufnehmen, tuend verarbeiten und tuend ausgeben.» Angewandt auf die Heilpädagogik muss der Blinde beweglich und mutig gemacht werden. Der Unterricht bei den Geisteswacken muss fröhlich und bewegt sein. Was sie nicht getan haben, können sie auch nicht wissen. Bei den Schwererziehbaren kann das Bewegungsprinzip in die Muskel- und Nervenanarchie Ordnung bringen. Ein wichtiger Faktor ist das Beweglichmachen bei den Stottern. Sie, die Angst haben vor jeglichem Ausgeben, können dadurch mutig werden und werden dann ruhiger und freier beim Sprechen. Was es beim Taubstummen heißen will, ihn beweglich machen, kann nur der ermessen, der gesehen und miterlebt hat, wie verkrampt seine Ausdrucksbewegungen sind.

Alle Kursteilnehmer waren dankbar, als sich Frau Bebie, Lehrerin aus Zürich, bereit erklärte, mit uns praktisch anhand von einigen Schulbeispielen das Bewegungsprinzip durchzuführen. Sie, die erfahrene Vorkämpferin des Prinzips, wusste uns dadurch so zu begeistern, dass sicher alle versuchen werden, sich selber in den Dienst der Sache zu stellen.

**Herr Dr. Moor,** Mitarbeiter am heilpädagogischen Seminar, zeigte uns an einem Beispiel aus der Erziehungsberatung, wie die verschiedenen Psychologien praktisch angewendet werden können. Anhand von vier Fragen entrollte er vor unsren Augen die Ursachen, die Zwecke und die Ziele, die grundsätzliche Einstellung des Kindes, die zu Erziehungsschwierigkeiten führen, und wie weit auf Grund der Einsichtigkeit des Kindes die Schwierigkeiten behoben werden können. In der anschliessenden Diskussion kamen wir zum Schluss, dass die schwierigen Schüler für die Erziehung die dankbarsten seien. Wenn der Erzieher mit ihnen Kontakt hat, hat er ihn mit der ganzen Klasse.

Herr Dr. Bieri, Vorsteher der kantonalen Knaben-Taubstummen-Anstalt in Münchenbuchsee, überraschte uns mit Grammo-Vorführungen über die Gehörfähigkeit von Leuten mit Innenohr- und Mittelohrschwerhörigkeit. Wir konnten daraus den Schluss ziehen, dass bei Innenohrschwerhörigkeit Hörapparate gar nichts nützen, dass sie hingegen bei Mittelohrschwerhörigkeit gute Dienste leisten. Für jeden Teilnehmer war es ein tiefes Erlebnis, den Vorführungen zu folgen. Wir möchten Herrn Dr. Bieri dafür herzlich danken.

Besondere Dank verdient Herr Professor Dr. Hanselmann, weil er sich uns eine ganze Woche zur Verfügung stellte, auch Herr und Frau Dr. Bieri, die für eine herzliche Aufnahme und vorzügliche Bewirtung besorgt waren. Zu danken haben wir auch der Unterrichtsdirektion, die der Taubstummenanstalt bereitwilligst die Erlaubnis gab, den Ferienfortbildungskurs in ihren Räumen zu beherbergen und durchzuführen.

H. Tschabold.

**Vereinsanzeigen.** Die Vorstände der Sektionen und der verschiedenen Lehrervereine werden nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, dass in den Vereinsanzeigen nach Beschluss des Kantonalvorstandes dieselbe Veranstaltung nur einmal angezeigt werden darf. Demnach sind auch Voranzeigen oder nähere Mitteilungen zu bereits erschienenen Anzeigen nicht statthaft. Jede einmal erschienene Anzeige ist endgültig; weitere Mitteilungen können nicht berücksichtigt werden. Die Vorstände werden höflich gebeten, die Mitgliedschaft ihrer Vereine darauf aufmerksam zu machen, dass sie deshalb die Vereinsanzeigen mit einiger Aufmerksamkeit lesen müssen. Widerruf und Verschiebungen sind Neuanzeigen.

Die Redaktion.

(Fortsetzung des deutschen Teils siehe Umschlagseite III.)

**RYFFLIHOF**

Restaurant für neuzeitl. Ernährung. Mittag- und Abendessen Fr. 2.— 1.60 und 1.20. Zvieri—50. A. Nussbaum

**BERN**

Neuengasse 30, I. Stock  
(beim Bahnhof)

## Au Congrès international de l'enseignement.

La Ligue internationale de l'enseignement, qui groupe les pédagogues de bonne volonté désireux de répandre une éducation nouvelle s'inspirant des lois génétiques, a tenu son congrès annuel à Bruxelles. La Belgique, cette année, est à l'honneur; elle le mérite bien. Cette « petite grande nation », comme dit un de mes amis, a déployé, en pleine crise économique, un effort immense en faisant surgir une exposition internationale remarquable.

Le désir de connaître la Belgique, l'exposition, les facilités de toutes sortes accordées aux congressistes aidant, je me suis rendu à Bruxelles. Impression générale excellente: beaucoup d'ordre, organisation impeccable, réception chaleureuse, foi, enthousiasme, sympathie à l'égard des étrangers. On se serait cru, par moments, en Romandie, voire dans le canton de Vaud, au milieu de collègues accueillants, expansifs, un tantinet bavards et confiants.

Plus de 600 congressistes, représentant 23 nations, avaient répondu à l'appel de la section belge. On conçoit dès lors la satisfaction des organisateurs. Il est vrai que les Belges représentaient les  $\frac{5}{6}$  du contingent. Nous avons noté la présence de nombreux Scandinaves, d'une cinquantaine de Français, de quelques Italiens, Espagnols, Portugais, Américains du Sud, Egyptiens, Turcs, Polonois. Quant aux Suisses, ils étaient ... trois; ainsi le veut l'histoire!

Le congrès fut ouvert solennellement au palais de l'Académie de Belgique, le dimanche, 28 juillet, en présence de M. Bovesse, ministre de l'Instruction publique, des échevins de Bruxelles et de nombreux académiciens. Et dès le début se révéla une atmosphère philosophique, un esprit hardi, novateur, scientifique, tolérant, qui devait se maintenir jusqu'à la clôture du congrès. Le pays de Decroly et de Sluys n'est pas encore mûr, Dieu merci, pour les palinodies et les élucubrations hystériques de certaine pédagogie d'outre-Rhin.

Le président du congrès, M. Smelten, inspecteur des écoles municipales de Bruxelles, en souhaitant la bienvenue, insista sur la nécessité d'une éducation intégrale, hors des limites du temps et de l'espace. En quoi il fut appuyé par M. Bovesse, ministre de l'Instruction publique qui, en un discours émouvant par moments, demanda aux maîtres présents de forger des « humains », dans l'espoir qu'un jour les groupements nationaux ne s'opposeront plus à l'« humain ». Que l'école soit joyeuse, qu'elle puise sa sève dans le milieu géographique et historique d'où peut seule naître, pour l'enfant, la véritable connaissance; qu'elle fasse des futurs citoyens des êtres pensants et non des numéros matricules, englobés *a priori* dans un

parti. L'école de jadis a voulu former des puits; que celle de demain s'efforce de faire naître des sources! Et, sur ces pensées d'une si haute inspiration, le congrès fut ouvert.

Les séances avaient lieu de neuf heures à treize heures, tandis que les après-midi étaient consacrés aux visites des écoles bruxelloises ou des nombreux pavillons pédagogiques et techniques, à l'exposition. Le congrès comptait douze sections, chacune d'elles siégeant quatre à cinq jours; de sorte qu'un congressiste ne pouvait, en somme, que participer aux travaux de deux sections, le congrès étant clos le 4 août. Il est vrai qu'une séance plénière, à la fin de chaque matinée, permettait à chacun de prendre connaissance des conclusions adoptées dans toutes les sections.

Voici quels étaient les ateliers de discussion:

Première section: Le problème de la culture.

Deuxième section: L'éducation physique.

Troisième section: L'éducation morale.

Quatrième section: L'éducation esthétique.

Cinquième section: L'éducation manuelle.

Sixième section: L'étude de l'enfant.

Septième section: Les nouvelles méthodes d'éducation et d'enseignement.

Huitième section: L'éducation des enfants arriérés et anormaux.

Neuvième section: La formation du personnel enseignant.

Dixième section: La cinématographie et la radiophonie scolaires.

Onzième section: Les bâtiments scolaires, leur aménagement, leur ornementation.

Douzième section: L'outillage didactique.

J'ai suivi, avec un intérêt sans cesse accru, le travail de la septième, puis de la neuvième section et j'en rendrai compte de façon détaillée à nos lecteurs de « L'Ecole Bernoise », en me bornant, pour les autres sections, à citer les conclusions adoptées.

\*

La *septième section*, présidée par M<sup>le</sup> Flayol, secrétaire du groupe français d'éducation nouvelle, auteur d'un livre sincère et remarquable sur « Decroly et son œuvre », groupait, si l'on peut dire, le monde select du congrès (votre serviteur n'y est pour rien!), les pionniers, les novateurs, désireux d'exposer le fruit de leurs méthodes, de leurs expériences: Bertier, directeur de l'Ecole des Roches, Freinet, le créateur de l'imprimerie à l'école, M<sup>le</sup> Brunot, fille du distingué linguiste français, auteur elle-même de procédés nouveaux pour l'étude des langues étrangères, Rasmussen, le psychologue danois connu de tous les génétistes, Cousinet, M<sup>le</sup> Decroly, etc. J'en passe des dizaines. Chez tous, une âme d'apôtre, un désir de convaincre, une éloquence naturelle, car on expose ce qui constitue souvent le meilleur de soi-même, le but d'une vie.

J'aimerais, collègues qui me lisez, que vous puissiez entendre M. Bertier, directeur de l'Ecole des Roches, établissement qui mérite la meilleure mention, à l'heure actuelle, de toutes les écoles nouvelles. Bertier, qui conçoit l'être humain comme une « personne », veut une éducation personnaliste, où cœur, corps, intelligence, sentiment, caractère se développent harmonieusement. Pas de culture exclusive; mais un épanouissement de l'être, puisant sa sève dans le milieu social, et sa science, née de l'expérience, dans l'ambiance naturelle. Les classes doivent être mobiles, c'est-à-dire varier selon les branches, certains élèves, faibles dans certaines disciplines, étant plutôt en avance dans d'autres (langues étrangères notamment). A l'Ecole des Roches, les travaux manuels, à l'honneur, permettent une judicieuse orientation professionnelle. Les centres d'intérêt favorisent la concentration des études et obligent les grands élèves à présenter un travail assimilable à l'ancienne « œuvre » que faisaient les ouvriers de France au terme de leur stage de compagnonnage. Une ambiance morale née du self-government engendre la droiture et le sens de la responsabilité.

Autre novateur: Freinet, l'instituteur du Var, accusé de communisme et révoqué par la Troisième République. En un langage chantonnant et imagé de Méridional, il rapporte sur les expériences qu'il a faites en introduisant l'imprimerie à l'école et en créant une coopérative scolaire. Combattant le mythe de l'instruction scolaire et moralisatrice, Freinet veut que l'action éducative soit reliée à la vie des individus et des groupes; les forces intimes de chaque être doivent être réveillées et jaillir spontanément en une action libre. Or, pour Freinet, cette action s'accomplit par l'imprimerie. L'enfant, tout en maniant une technique, tout en vivant, acquiert le langage et les signes, exprime son « moi » dans des confessions destinées à lui seul, ou à son maître, s'il l'aime beaucoup. C'est une tendance libératrice, au sens même où Freud entendait ce terme. Ajoutons que plus de 400 instituteurs français, appartenant à toutes les tendances politiques, appliquent avec succès le système Freinet: l'imprimerie à l'école, la vie en coopérative.

Divers orateurs s'exprimèrent au sujet du système Freinet et des techniques modernes en général. L'impression unanime, — c'est aussi, je suppose, celle de nos collègues jurassiens — c'est que, plus on s'écarte de l'éducation naturelle, plus les techniques sont nombreuses: manuels richissimes, appareils de démonstration, collections artificielles, etc. L'imprimerie et la radiophonie scolaires peuvent constituer d'excellentes techniques, mais à la condition qu'elles soient laissées aux enfants, qu'elles entrent dans leur sphère d'activité. L'essentiel, c'est que l'enfant crée, travaille, en restant

spontané. Or, une imprimerie qui obligerait l'enfant à ne faire paraître que certains textes, ou la radio, comme nous la concevons encore, avec un oncle Fritz ou une tante Gâteau, papelards et déliquescents, qui veulent être puérils et sont simplement pusillanimes doivent être bannis de l'école. Il faut des techniques, mais que l'enfant puisse manier en conservant sa mentalité enfantine.

M<sup>me</sup> Brunot, professeur dans un lycée parisien, conte les expériences qu'elle a faites depuis plusieurs années au sujet de la correspondance interscolaire. Elle demande que celle-ci ne soit pas un supplément de travail, mais plutôt une récompense, accordée aux plus dignes. Ce doit être une œuvre vivante, car celui qui correspond en langue étrangère aspire à voir un jour le pays de son ami-correspondant, à connaître une autre civilisation, à manier avec aisance une autre langue, etc. Les élèves de M<sup>me</sup> Brunot ont échangé des collections, des cartes, des timbres, des échantillons divers avec des camarades anglaises. Une école nouvelle française, celle de Périgueux, a même établi, en langue anglaise, la monographie d'un village périgourdin, à l'intention d'une école normale d'outre-Manche. Procédé qui s'inspire, en somme, simplement de la vie courante; forme spéciale de l'école active.

Des autres exposées nombreux, se succédant sans fil conducteur, chacun venant exposer un procédé particulier, j'ai retenu surtout ceux de MM. Rousseau, Papy et Cebal.

M. Rousseau, jeune professeur à l'Ecole normale de Mons, exposa une méthode nouvelle d'enseignement du français. A vrai dire, il ne s'agit pas d'une technique, mais bien d'une attitude philosophique en face du problème linguistique. Jadis, on se bornait à imiter. Maintenant, après la révolution linguistique de savants, tels que Brunot, Meillet, Bally, les pédagogues admettent que le langage n'est qu'un moyen d'expression, un signe. Une série de tournures inconscientes doivent être acquises par l'enfant, synchroniquement au développement des idées. Plus tard, on aboutit au langage personnel et à l'extériorisation du « moi », qui caractérisent l'adulte cultivé. Vouloir mettre de l'ordre, un ordre factice et rationnel, dans le fatras de l'usage, comme on l'a fait jusqu'à présent dans la grammaire traditionnelle, c'est méconnaître et l'essence de la langue et l'esprit de l'enfant. M. Rousseau demande qu'on apprenne d'abord à l'enfant un vocabulaire concret (stade descriptif), pour passer graduellement au vocabulaire abstrait et à la dissertation.

M. Papy, inspecteur primaire belge, recommande chaleureusement l'emploi de la méthode globale dans l'enseignement de la lecture. Il a fait de nombreuses enquêtes et constaté partout que les écoliers rompus à ce procédé nouveau marquent

une avance sensible sur leurs camarades initiés à l'art de lire par les procédés analytico-synthétiques, en usage en Suisse, notamment.

Une des surprises du congrès, pour les trois quarts d'entre nous, fut la causerie illustrée de films et de photos, faite par M. Sadrettin Cebal, directeur d'une école primaire de Stamboul sur « Une méthode modeste d'enseignement applicable dans les classes surpeuplées des écoles primaires. » — Nous croyons encore volontiers, dans notre orgueil naïf d'Occidentaux, que nous détenons la palme du progrès. Comme dit Jean-Louis d'Echallens: « Y en a point comme nous! » Hélas! il y en a beaucoup ... qui nous dépassent. Et ce qui nous frappera le plus, pendant le congrès, c'est justement l'esprit novateur, résolument constructif, s'inspirant des dernières données de la psychologie et de la sociologie, qui anime des peuples ayant embrassé nos idées d'Occident depuis quelques décades seulement: les Turcs, les Egyptiens, certains Etats de l'Amérique du Sud, sans omettre Espagnols et Portugais, qui paraissent sortir d'une longue léthargie. Lecteurs de « L'Ecole Bernoise », et toi surtout, Jean-Louis, bon et brave Confédéré du type moyen et standardisé par la presse et l'opinion, croyez-le: avant dix ans, si nous n'y veillons, ceux qu'on appelle des tardigrades et des « demi-sauvages », auront créé une école rénovée et rajeunie, alors que nous en serons encore aux bons vieux procédés empiriques et à l'éducation irrationnelle.

Or donc, M. Sadrettin Cebal, qui dirige une école avec des moyens financiers modestes, nous a exposé, en un français pur, les innovations qu'il a introduites dans les classes de Stamboul: Les heures collectives sont réduites au minimum, l'enseignement idéal devant être un habit sur mesure et non une défroque de confection; les heures de recherches et de travail personnels, qu'ignore l'école traditionnelle, occupent les  $\frac{2}{3}$  du temps. Toutes les classes sont dotées de nombreux dictionnaires et de journaux, que les enfants collectionnent. Les livres de classe sont supprimés, mais chaque enfant confectionne des classeurs, tient un journal personnel, rédige un cahier unique. De nombreux exercices servent à vérifier et augmenter les connaissances personnelles; gradués, ils s'inspirent de la méthode dite de Winnetka, c'est-à-dire qu'on ne peut passer à l'exercice suivant sans avoir résolu l'exercice présent. Des cartes, des collections, élaborées collectivement et selon des centres d'intérêt, développent à la fois l'esprit d'équipe et de recherche. Les travaux exposés par M. Cebal, les films qu'il a présentés, démontrent l'effort immense entrepris par la Turquie de Kemal-Pacha en faveur de l'éducation populaire.

En substance, les nouvelles méthodes d'éducation et d'instruction visent à libérer la person-

nalité de l'enfant de toute contrainte extérieure, à le pousser à agir, spontanément, à le fixer au milieu social et régional où la vie l'a fait naître, où la vie le développera s'il sait utiliser au mieux cette ambiance. Elles veulent que l'enfant utilise au summum les forces qui sont en lui, et que l'éducateur se borne à équilibrer ces forces, à les doser pour que l'être reste humain, qu'il vive d'une vie intense, individuelle et sociale, du point de vue physique, intellectuel et affectif.

Dans un prochain article, nous donnerons un aperçu des travaux de la neuvième section, qui s'est occupée de la formation du corps enseignant.

V. Moine.

### Loi sur la formation professionnelle.

Le peuple bernois sera appelé à se prononcer le 8 septembre prochain sur la loi concernant la formation professionnelle. Plus d'un électeur trouvera qu'il n'était pas nécessaire d'encore encombrer notre législation d'une nouvelle loi, tant que les solutions destinées à résoudre les questions financières angoissantes du moment ne donnent pas satisfaction. Bien que j'approuve en partie cette argumentation, je vais essayer de montrer que la loi en question mérite notre examen et notre approbation.

Au moyen âge, le droit qui régissait les villes, les bourgades et les villages, contenait régulièrement des prescriptions concernant les professions alors indispensables pour l'existence.

Dans les villes se fondèrent diverses corporations, s'assurant de nombreuses libertés, une large autonomie et s'occupant de la réglementation de leur profession respective.

Les conditions requises pour entrer dans la corporation et obtenir le droit d'exercer le métier étaient souvent assez dures à remplir et dans certains cas, liées à de sérieuses difficultés.

La Révolution française et les bouleversements politiques qui s'en suivirent mirent fin également chez nous au système des corporations, qui au cours des siècles, était devenu un véritable obstacle pour le développement normal de l'économie. La liberté complète d'exercer une profession, qui fut alors érigée en dogme, fit tomber les choses dans un autre extrême.

Il en résulta dans l'exercice des arts et métiers une véritable anarchie, qui se manifesta particulièrement dans la formation des apprentis. Certains patrons n'engageaient des apprentis que pour disposer d'une main-d'œuvre à bon marché. Il se trouva néanmoins des patrons conscients de leur devoir, qui s'occupaient avec sérieux de la formation professionnelle de leurs apprentis et s'appliquaient à faire d'eux des ouvriers vraiment qualifiés.

Le développement des arts et métiers, du commerce et de l'industrie, l'influence de la mécanisation et l'accroissement constant du trafic exigeaient un changement de régime, qui fut effectivement réalisé dans le canton de Berne par la loi sur les apprentissages du 19 mars 1905.

Cette loi n'attribuait le droit d'avoir des apprentis qu'aux personnes qualifiées et présentant suffisamment

de garantie. L'Etat, avec l'aide de la Confédération et des communes, s'engageait à subventionner les écoles professionnelles. Les examens de fin d'apprentissage furent déclarés obligatoires.

Il n'existe cependant aucun office vouant son temps et son travail exclusivement à la bonne marche des divers organes chargés de la formation professionnelle. Pour remédier à cette lacune, le Grand Conseil créa dès le 1<sup>er</sup> janvier 1929, l'Office cantonal des apprentissages.

En 1930, quelques cantons ne possédaient encore aucune loi sur les apprentissages. Cette situation crée bien des difficultés à des jeunes gens qui n'arrivaient pas dans leurs cantons respectifs à acquérir une formation professionnelle satisfaisante. Une fois de plus, les Chambres ne furent plus fédéralistes et adoptèrent avec une unanimité plutôt rare la loi fédérale du 26 juin 1930 sur la formation professionnelle.

Le Conseil fédéral fixa l'entrée en vigueur des nouvelles dispositions au 1<sup>er</sup> janvier 1933.

La loi cantonale de 1905 a besoin d'être révisée parce que ses dispositions ne concordent plus toutes avec la loi fédérale. Il faut aussi relever que la loi de 1905 ne fournit pas toujours la base légale qu'exigent certaines mesures de circonstance.

#### Quelques exemples:

Dans la loi de 1905 il est prévu que tous les apprentis sont tenus de suivre les cours professionnels, si la distance de l'école à la demeure de l'apprenti ne dépasse pas trois kilomètres.

Par la nouvelle loi, tout apprenti est tenu de suivre durant son apprentissage, y compris le temps d'essai, l'école professionnelle la plus proche de son domicile. La Direction de l'intérieur peut accorder, sur requête motivée, une dispense de l'enseignement professionnel obligatoire.

Concernant l'organisation de l'enseignement, l'Office cantonal des apprentissages a pris des mesures nécessaires, auxquelles manque jusqu'à ce jour une base légale. Les arrondissements scolaires ne sont pas déterminés, les prestations communales donnent lieu à des interprétations diverses et les subsides communaux ne sont pas fixés. Dans la nouvelle loi il est donné à toutes ces questions la solution qui convient.

Actuellement, l'Etat, les communes qui fournissent des subventions et les associations professionnelles intéressées ont une représentation «équitable» dans les commissions de surveillance des écoles professionnelles.

Dans la nouvelle loi il est mentionné que toute école professionnelle sera pourvue d'une commission de surveillance de 5 à 11 membres; deux à cinq membres sont désignés par le Conseil-exécutif pour représenter l'Etat et les autres membres par les organisateurs de l'institution, les communes et associations professionnelles intéressées, en conformité du règlement.

C'est plus long, malgré cela plus clair, et permettra d'éviter bien des interprétations du mot «équitable».

Dans la loi qui nous régit, il est fait à l'Etat une obligation de subventionner les écoles professionnelles comme il convient.

«Convient» est remplacé à l'art. 43 de la nouvelle loi par «Le subside de l'Etat s'élève au maximum à la moitié des dépenses pour traitements et matériel

général d'enseignement, sans toutefois pouvoir être supérieur aux prestations des intéressés (communes, associations, particuliers)».

La nouvelle loi met plus de clarté dans un domaine qui en a besoin. L'accepter c'est ne faire œuvre ni de révolutionnaire, ni de réactionnaire, c'est accomplir œuvre de sage.

G. Périnat.

## Divers.

**Communications stellienes.** Le comité des Vieux et les Jeunes sont en relations constantes. L'assemblée générale est fixée au début de décembre à Porrentruy. Il n'a pas été possible de retenir la grande salle de l'International pour novembre. Le programme des réunions annuelles est établi. Les Jeunes sont autorisés à faire une collecte, comme l'an dernier. Nous les prions de s'approcher de tous les amis de Stella sans exception. Nous ne doutons pas qu'un bon accueil leur sera réservé partout. Les cotisations réglementaires seront perçues prochainement par voie de remboursement. Notre caissier Lutz, de Tavannes, est chargé de cette prise de sang.

Dans le sud, les réunions sont maintenues et réjouissent les habitués. Une rencontre à Chasseral est prévue pour le début de septembre; les Jeunes, en vacances, seront de la partie. Notre vice-président, Polo, donne les précisions voulues ci-dessous. Que font les Stelliens dans le reste du pays? Et les promesses et l'enthousiasme de novembre 1934? Quel est le Stelliens du district de Moutier qui voudra bien se charger d'organiser l'annuelle rencontre de Moron chez l'ami Luc en septembre ou octobre? Nous lui accordons la plus grande liberté. Et ailleurs, qui fera quelque chose pour l'amitié stellienne?

Le Président.

**II<sup>e</sup> réunion à Chasseral.** C'est à la demande expresse des Stelliens et des amis qui les vécurent l'an dernier, sur mandat de la cellule stellienne de Bienne, que nous passerons deux nouvelles journées à Chasseral, les 7 et 8 septembre. Les Jeunes Stelliens ayant manifesté le désir de se réunir aussi pendant leurs vacances et de fraterniser avec leurs aînés, ont accepté avec enthousiasme la suggestion de nous y retrouver et la date proposée. Il y a donc tout lieu de prévoir une participation aussi nombreuse, que choisie et gaie. Nous insistons spécialement pour que chacun, individuellement, se fasse un devoir d'être des nôtres.

Le rendez-vous général est à l'hôtel, depuis 16 heures et jusqu'à la tombée de la nuit. La montée étant plus agréable, faite par groupes plutôt qu'isolément, nous vous prions de vous trouver aux endroits ci-dessous et aux heures fixées, en choisissant ce qui vous conviendra le mieux:

**Nods:** Devant le collège, à 14 1/2 heures;

**Orvin:** Crosse de Bâle, à 14 heures;

**Villeret:** Cerf, à 15 et à 17 heures.

Laissant de côté leurs soucis et leurs ennus, recouvrant de l'épais tapis noir la table de travail et les paperasses qui y sont amoncelées, faisant provision de bonne humeur, de bons mots inédits, tous auront à cœur de nous montrer le beau côté de leur caractère et d'apporter leur contingent de gaîté. On ne vous ennuiera pas de délibérations administratives. Vous aurez cependant quelques renseignements intéressants concernant notre réunion générale de 1935 et la question du Chalet Stelliens, dont notre président s'est occupé avec amour. De belles et bonnes heures en perspective.

Polo.

En cas de mauvais temps, nous «remettrons ça» à huitaine. Si le temps est incertain, D. Gross à Vauffelin, tél. n° 82.17 renseignera.

**Grand Conseil.** Au cours de la session qui débute lundi, 2 septembre, seront traités en particulier les objets suivants: décret modifiant et complétant celui du 22 janvier 1919/16 novembre 1927 sur l'impôt du revenu;

décret concernant l'augmentation de la subvention cantonale à la Caisse d'assurance des instituteurs, et comportant, pour la Caisse des maîtres primaires, élévation de 5 à 7 % de la subvention de l'Etat, et élévation de 2 % de la cotisation des assurés;

rapport de gestion et comptes d'Etat pour 1934.

## Verschiedenes.

Die Schweiz. Lichtbilderzentrale, in der Verwaltung der Berner Schulwarte stehend, hat nachbenannte Serien neu erworben, die im Katalog 1935/I. noch nicht angeführt sind. Die meisten Serien sind mit Texten versehen.

Serie		Bildzahl
716	Säugetiere . . . . .	38
715	Vögel . . . . .	32
713	Amphibien . . . . .	20
714	Reptilien . . . . .	25
712	Fische . . . . .	21
717	Die Zelle . . . . .	10
718	Bakterien . . . . .	10
	<i>Die Honigbiene.</i>	
719	Ihr Bau . . . . .	75
720	Ihr Leben (Wabenbau, Blütenbestäubung, Lebensbedürfnisse) . . . . .	75
721	Ihre Krankheiten und deren Bekämpfung . . . . .	75
722	Ihre Zucht . . . . .	75
723	Königinenzucht . . . . .	35
711	Alpenblumen . . . . .	61
724/5	China . . . . .	96
726	Konstantinopel-Stambul . . . . .	50
727	Asien . . . . .	50
728/9	Palästina (Ausgrabungen, Land und Volk) . . . . .	104
730	Aegypten . . . . .	64
731	Assyrien und Babylon . . . . .	60
733	Tierbilder . . . . .	61
734	Eisenhütte . . . . .	63
735/6	Physikalische Geographie . . . . .	96
737/8	Ansteckende Kinderkrankheiten . . . . .	70
739/40	Astronomie . . . . .	88
741	Australien, Neuseeland . . . . .	50
751	Lawinenunfall 1935 in St. Antönien . . . . .	19
439	Hamburg . . . . .	14
440	Hamburg, Hagenbeck-Tierpark . . . . .	15
801	Durchs schöne Bergell . . . . .	50

Eine weitere Serie in Privatbesitz über *Angorakaninchenzucht und Angoragarn-Industrie* (zur Arbeitsbeschaffung für Erwerbslose) vermittelt die Stiftung gerne an Interessenten.

Mietpreis: 10 Rp. pro Bild für Lehrer, Pfarrer, Prediger, wohltätige, vaterländische und religiöse Bestrebungen, sonst 15 Rp. Man verlange Gratiskatalog 1935 und Prospekte des Vortragsdienstes.

**Kurs für technische Unterrichtshilfe in Spiez.** Samstag den 10. August ging der von der bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform veranstaltete Kurs zu Ende. Man konnte fast sagen, mitten aus voller Arbeit heraus, denn das vorgesteckte Ziel — dies und das hätten die Kursteilnehmer noch gerne gemacht — hatte wohl keiner erreicht. Konnte es nicht erreichen, weil die Zeit, am Programm ge-

messen, zu kurz war. 14 Tage sind eine lange Zeit; aber den 18 Teilnehmern sind sie zu kurz geworden. Ein gutes Zeichen für die Art des Kurses und den Kursleiter vor allem. Der Kurs hat, wie man in der Kaufmannssprache sagen würde, einem dringenden Bedürfnis abgeholfen. Wir Kursteilnehmer sehen erst heute, was wir durch ihn gewonnen haben.

Es entsprach wohl dem allgemeinen Wunsche, wenn aus der Mitte der «Kürsler» der Ruf nach einer Verlängerung oder nach einer späteren Fortsetzung ertönte. Dies kann leider nicht geschehen, und so bleibt nur eines: Fortsetzung zu Hause am «Schnitztisch» oder an der Hobelbank. Und das wird geschehen. Dass wir nun freiwillig fortsetzen, was im Kurs nur Anfang und Einführung sein konnte, das stellt der Kursleitung und dem Kursprogramm das allerbeste Zeugnis aus. Und wir denken uns, dieser «Werkkurs» sollte anderwärts auch wiederholt werden. Denn warum sollte er nur in der Sektion Niedersimmental Anklang gefunden haben? Steht es nicht überall mit den handfertigkeitlichen Eigenschaften des Lehrers im grossen ganzen noch schlecht? Ist der Lehrer nicht noch zu oft der weltfremde, unpraktische Träumer? Wir Niedersimmentaler haben es erfahren, was es heisst, mit voller Freude 14 Tage lang gestaltend erarbeiten und dann trotz allen Fehlern Freude daran zu haben. Der fast 100 prozentige Besuch sagt viel, und die Ueberstunden wollen wir nicht zählen. Und die 18 Kursteilnehmer werden voller Befriedigung heimgehen. Sie werden zu Hause weiterfahren. Aber nicht nur das, sie werden nachschaffen und nacherleben lassen in den Kindern, was uns selber Freude war. Denn wir täuschen uns nicht, die Kinder werden dankbar sein und selber Freude daran haben. Wie oft haben wir, Lehrer und Kinder, geseufzt, dass dem Tätigkeitsdrang noch zu wenig Raum gelassen wird. Wir wissen, es wird bei der Einführung dieser Unterrichtshilfe auch Widerstände geben, denn sie braucht für den Anfang auch einige Anschaffungen. Und die Simmentaler-Gemeinden sind mit irdischen Gütern nicht zu sehr gesegnet.

Aber wir haben im Kurs auch gelernt, wie man zu Werke gehen muss. Klein anfangen, praktisch sein und die Arbeit nicht ins Spielerische ausarten lassen. Und — wer Steine finden will zum Mauern, der wird sie auch finden.

Die Ausstellung vom Samstag zeigte vor allem den Schulbehörden, aber auch Schulfreunden und Eltern, was angestrebt wurde. In einem trefflichen Referat des Kursleiters wurde klargelegt, welches der Zweck der ganzen Arbeit war.

Wir Kursteilnehmer werden weises Mass zu halten wissen und erhoffen aus den ermutigenden Worten der Herren Inspektoren Bürki und Kasser volles Verständnis. Dem Kursleiter sprechen wir den besten Dank aus für die pädagogische Art der Leitung. Es war mehr als die Einführung in technische Kenntnisse. D.

## Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs- termin
Wengi bei Reichenbach . . . . .	II	Gesamtschule	zirka 45	nach Gesetz	4, 5, 12	10. Sept.
Scharnachthal (Gde. Reichenb.) . . . . .	II	Mittelklasse (4.—6. Schuljahr)		»	5, 10, 14	8. »
Leber (Gde. Eggwil) . . . . .	VII	Gesamtschule	35—40	»	4, 5, 12	8. »
Dettingen-Landerswil (Gde. Radelfingen) . . . . .	IX	Oberklasse	33	»	3, 5, 14	12. »
Bargen b. Aarberg . . . . .	IX	Oberklasse	zirka 45	»	4, 5, 12, 14	10. »
Dürrenroth-Dorf . . . . .	VIII	Obere Mittelklasse	35	»	3, 5	10. »
Achseten bei Frutigen . . . . .	II	Gesamtschule	zirka 40	»	5, 9	8. »
Hausen bei Meiringen . . . . .	I	Unterklasse		»	2, 6, 14	15. »
Stechelberg (Gde. Lauterbr.) . . . . .	I	Unterklasse		»	4, 6, 12, 14,	10. »
Hofstetten b. Brienz . . . . .	I	Unterklasse		»	3, 6, 14	10. »
Zollikofen . . . . .	VI	Klasse 4. Schuljahr		nach Regl.	2, 5, 14	10. »
Belp . . . . .	IV	Die Stelle eines Lehrers auf der Mittelstufe		nach Gesetz	4	10. »

\* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.



A.W. FABER

FABER  
mit  
Rillgriff

Nr. 7447 in 6 Härten.

AW. FABER  
CASTELL

Generalvertreter: Adolf Schoop, Zürich 6,  
Universitätsstrasse 80

## Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, an solvente Personen (Beamte usw.), durch aarg. Darlehens-Institut. — Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. — Begründete Gesuche mit Rückporto an Postfach 6, Reinach (Aarg.) 309

## Adelboden chalet Lohner

274

Erholungsbedürftige aus Lehrerkreisen finden stets freundliche Aufnahme zu Vorzugspreisen bei F. Allenbach sen., Lehrer.

## Biberenbad

25 Minuten von der Station Gümmenen. Altbekannter Landgasthof, lieblich gelegen, abseits der Strasse. Gute Autozufahrt. Gepflegte Küche und Keller. Bachforellen. Küchengeräuchertes. Hähneli. Grosser Saal für Vereine. Tel. 29. 128

E. Tröhler.

## Guggisberg Hotel Sternen

170

Höhe über Meer 1118 Meter. Schönes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Guggerhorn 1296 Meter, in 20 Minuten erreichbar. Prima Küche und Keller. Schöner Ferienaufenthalt. Eigenes Schwimmbad. Pensionspreis von Fr. 6.50 bis 7.50, Prospekte. Telephon Nr. 5.

Familie Schwab.

## Lauterbrunnen Hotel-Restaurant Staubbach

5 Minuten vom Bahnhof, am Wege nach Wengen, Staubbach und Trümmelbach. Bestens empfohlen für Schulen und Vereine. 236

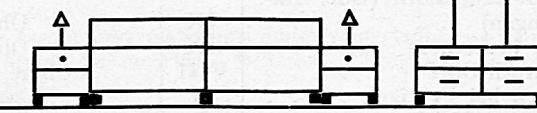
Familie P. von Allmen.

## Meiringen Hotel Oberland

Grosser Schattengarten, gedeckte Terrasse. Spez. Abkommen für Schulen und Vereine. Zimmer von Fr. 3.- an. Pension Fr. 8.-. In Dependance: Schweizerische Jugendherberge. Telephon 58. Prospekte. 198

H. Frutiger-Brennenstuhl

„Drum prüfe, wer sich ewig bindet  
wo man die schönsten Möbel findet“



AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS



JULES PERRENOUD & CIE

Verkaufsstellen der Möbelfabrik:  
Bern: Theaterplatz

Blonie: Rue de la Gare 6